



KULTUR STADT & LAND

HH



Foto: Michelle Ermer

Karin Rabhansl und Julia Fischer begeisterten ihre Fangemeinde im ausverkauften City Kino.

Ein fabelhaftes Heimspiel

KONZERT „Fischer & Rabe“ überzeugt mit musikalischem Kontrastprogramm im City Kino.

VON MICHELLE ERMER

HERSBRUCK - Full House im Hersbrucker Citykino: Fast schon überwältigend war die Nachfrage nach Karten für das Konzert von „Fischer & Rabe“ am vergangenen Samstag und die Plätze so ungewohnt gut besetzt wie in Vor-Corona-Zeiten. Das freute Harald Thiel und sein Kick-Team, aber auch die Musikerinnen Julia Fischer und Karin Rabhansl sichtlich.

Ganz unbegründet war der Andrang aber wohl nicht, hatte eine der beiden Künstlerinnen doch ein echtes Heimspiel. „Meine halbe Verwandtschaft ist da“, scherzte Julia „Jules“ Fischer, die gebürtig aus Artelshofen stammt, nach einem ersten Blick ins Publikum. „The girls are back in town“ lautete die passende musikalische Eröffnung des Abends, während im Hintergrund ein Rabe mit Fischgräte im Schnabel und ein Fisch mit Rabenfeder dekorativ als Markenzeichen um die Wette leuchteten. Unterschiedlicher könnten die

Stilrichtungen von Fischer und Rabhansl dabei nicht sein. Gemeinsam sind ihnen auf den ersten Blick eigentlich nur die größtenteils eigenkomponierten Texte. Fischer vertont sie vorwiegend auf Englisch, spielt dazu E-Piano und Klavier. Gefühlvolle Blues- und Soulakzente erfüllt und vermischt sie stimmlich mit Pop. Ganz anders ist die Musik der aus Freyung stammenden Karin Rabhansl. Die ist passionierte Gitarristin und tourt normalerweise mit ihrer Rockband - und bunt geringelten Socken - durch die Lande. Ihre Musik beschreibt sie daher nicht umsonst selbst als „dunkelbunt“, denn es sind vielfach raue, kräftige Töne, die sie anschlägt.

Unvermutete Einheit

Dennoch sangen beide abwechselnd die von ihr oder Fischer geschriebenen Songs gemeinsam und erzeugten so eine Verbindung zwischen rockigen Sounds und nachdenklichen Tönen. Mit Blick auf den individuellen musikalischen Back-

round fügte sich so eine anfänglich vielleicht nicht geahnte Einheit zusammen, die das jeweils eigene Repertoire wunderbar ergänzte.

Der von Rabhansl erschaffene „Mundart-Riot“ erzählte da im Dialekt etwa vom Wunsch nach der Ruhe, die bitte keiner stören möge; es ging um Hoch- und Wehmut, aber auch ein sozusagen bayrischer Blues war mit dem „Volldepp“ dabei. Passend dazu erklang zur Gitarre die Mundharmonika. Und sie erkundigte sich sicherheitshalber beim Publikum: „Haben wir eine Sprachbarriere?“ Rabhansl durfte ganz unbesorgt sein, die einzige, die neckend meinte „ich versteh dich bis heute nicht“, war ihre Bandkollegin. Auch sonst verständigten sich die Frauen, die mit „Fischer & Rabe“ so etwas wie ihre eigene Fabel geschaffen haben, zwischen ihren Stücken mit Blicken, kleinen Gesten und Späßen, durchaus auch auf Kosten der jeweils anderen.

Immer abwechselnd übernahm Julia Fischer die Stimmführung,

warnte in „Don't grow up, it's a trap“ vor dem Erwachsenwerden, aus dem es kein Zurück mehr gibt, blickte in den Spiegel („Mirror“) und bewies mit „Scary Nightmare“, dass es auch in Franken unheimlich werden kann.

Mit dem düsteren „Schaufelma“, also dem Schaufelmann als Figur einer weiteren Sage aus dem Bayerischen Wald, näherte sich das Konzert langsam dem Ende. Der ist sinnbildlich für den Luftstoß, der so manchen nach ein paar Drinks zu viel beim Tritt aus der Kneipe wohl bekannt vorkommen möge.

Beschwipst war das Publikum im Kick höchstens von der Musik. Zur blinkenden Diskokugel läuteten die Künstlerinnen das Finale ein: Sie entführten nach Frankreich mit Fischers „Don't forget to feel“ und dem wohl dadaistischsten Lied Rabhansls, „I dad di gern wiedersehn, weil i dad di gern möng“. Dagegen dürfte keiner etwas haben. Das Heimspiel war dem nur auf den ersten Blick ungleichen Duo wortwörtlich fabelhaft geglückt.